

Mittheilungen des Historischen Vereines
für Steiermark Heft 20 (1873)

VI.

Dr. Josef Wartinger,

steiermärkisch-ständischer Registrator, Landschafts- und Joanneums-
Archivar.

Wenn irgend ein Mann, so ist gewiß Josef Wartinger würdig, daß ihm in diesen der Geschichte der Steiermark gewidmeten Blättern ein Ehrenplatz eingeräumt werde; hat er doch dem Wohle dieses seines Heimatlandes und insbesondere der Erforschung der Geschichte desselben getreulich sein ganzes langes Leben geweiht.

Josef Wartinger wurde zu St. Stefan ob Stainz, einem Pfarrdorfe am Fuße des Rosenfogels, den 21. April 1773 geboren; doch seine Eltern, Michael Wartinger und Elisabeth, eine geborne Schreiner, übersiedelten schon zwei Jahre darauf nach dem Markte Ligist, und daher wird dieser auch häufig, aber irrthümlich, als sein Geburtsort angeführt. Hier betrieben sie auf einem von ihnen angekauften Hause das Bäckergerwebe und, wie es in ländlichen Ortschaften üblich ist, zugleich die Landwirthschaft.

Ihr wißbegieriger Sohn Josef erhielt hier auch den ersten, wahrscheinlich nur dürftigen Unterricht; als er aber fünfzehn Jahre alt geworden war, gaben ihn die Eltern an das Gymnasium nach Graz, wo sie auf der Lend auch ein eigenes Haus besaßen. Hier widmete er sich nun, wiewohl stets mit Kopfleiden kämpfend, seinen Studien mit so großem Fleiße, daß er immer durch Schulpreise ausgezeichnet wurde. Nachdem er endlich 1798 die juridischen Studien am damaligen Lyceum vollendet hatte, fand er sich aber durch fortwährende Kränklichkeit doch gehindert, sich sogleich um ein öffentliches Amt zu bewerben und versah daher noch ferner die schon früher übernommene Stelle eines Hofmeisters, als welchem ihm der Unterricht des nachmaligen Ministers Ferdinand Freiherrn v. Thinn-

feld oblag. Erst am 8. September 1799 trat er als Bureau-Praktikant des steiern. Guberniums in die politischen Staatsdienste, die er dann beim Kreisamte Graz fortsetzte, aber schon im Herbst 1801 mit einer Grammatikal-Lehrstelle am Gymnasium in Marburg vertauschte. Nach zwei Jahren übernahm er dort nebstbei unentgeltlich auch den Unterricht der Humanitätsschüler in der griechischen Sprache, und munterte sie zum eifrigen Studium derselben durch von ihm aus Eigenem bestrittene Prämien auf. Er gründete an dieser Lehranstalt auch eine eigene Bibliothek, indem er seine Bücher, vereinigt mit schätzbaren Beiträgen des Humanitäts-Professors Dr. Gottweiß und des Religionslehrers Narrat im Zimmer seiner Klasse aufstellte und sie an den Erholungstagen den Studirenden selbst zur Benützung ausfolgte.

Alein das weichere Klima von Marburg wirkte auf seine Gesundheit nachtheilig ein, und da eine Uebersetzung an das Gymnasium der Hauptstadt, welches damals eben allmählig an Priester des Stiftes Admont überging, unthunlich war, so fand er sich genöthigt, im Herbst 1805 sein Lehramt, das er so sehr liebte, schweren Herzens niederzulegen und sich wieder nach Graz in das Privatleben zurückzuziehen. Kaum hatte er sich aber hier, wo er den bei der Wiener Linie am Mühlgange gelegenen Annahof ankaufte, etwas erholt, so wurde er bereits wieder für das Lehrfach in Anspruch genommen. Man ersuchte ihn zunächst, am Gymnasium Aushilfe zu leisten, übertrug ihm 1806 die Supplirung der damals erst errichteten Lehrkanzel der allgemeinen Weltgeschichte, und bewog ihn später, jene der Philosophie, welche 1808 ganz erledigt, 1811 aber durch die schwere Erkrankung des ordentlichen Professors lange Zeit verwaist war, provisorisch zu versehen. Er wirkte hiebei als Gymnasial-Lehrer durch seinen eben so lichtvollen als gründlichen Vortrag und durch sein sanftes, liebevolles Benehmen höchst vortheilhaft auf die Herzens- und Geistesbildung seiner Schüler, bewies als Professor der Geschichte, daß er sie pragmatisch zu behandeln wisse, und erwarb sich als Lehrer der Philosophie die Anerkennung, den Besuchern seiner Vorlesungen, für die er eigene Hefte verfaßte, eine dem damaligen Standpunkte der Wissenschaft vollkommen entsprechende philosophische Ausbildung verschafft zu haben.

Der allgemeine Ruf von Wartinger's umfassenden Kenntnissen, zumal von seiner Vertrautheit mit der Geschichte und Verfassung des Landes, veranlaßte nun die steiern. Stände, ihn am 17. April 1810 als Registraturs-Adjunkten in ihre Dienste aufzunehmen und schon am 18. Dezember 1812 zum Registrator und Archivar zu befördern. Als Amtsvorstand führte er nun eine zweckmäßigere Geschäftsbehandlung ein, vervollständigte die mangelhaften alten Repertorien und legte ganz neue Vormerkbücher und Verzeichnisse an, so daß dadurch die ämtliche Benützung dieser Schriftensätze, die er bei seinen häufigen Berichterstattungen über wichtige Landesangelegenheiten selbst trefflich zu verwerthen wußte, wesentlich erleichtert wurde.

Als der hochgefinnte Mäcen der Steiermark, Erzherzog Johann 1811 das nach ihm benannte Landesmuseum in Graz gründete, war es Wartinger, der die erste Anlage des an demselben beantragten Archives, Münzen- und Antiken-Kabinetts mit patriotischem Eifer in das Werk zu setzen bemüht war. Er besorgte neben seinen eigentlichen Amtsobliegenheiten auch die darauf Bezug habenden Geschäfte am Joanneum gleichsam als Vertrauensmann des edlen Stifters und der Stände in den ersten sechs Jahren ganz ohne Entgelt. Am 28. Dezember 1816 wurde ihm diese Abtheilung der Anstalt zwar förmlich zur Verwaltung übergeben, aber erst im Jahre 1817 ihm für diese eine kleine Remuneration von jährlich 300 fl. angewiesen, die noch später durch eine Personalzulage von 200 fl. im Ganzen auf eine Entlohnung von 500 fl. erhöht wurde.

Ein volles halbes Jahrhundert war verflossen, seit Wartinger seine öffentliche Dienstleistung beim Landesgubernium begonnen, und fast 40 Jahre waren abgelaufen, seit er sie den Ständen seines Heimatlandes gewidmet hatte. Nun aber konnte sich der würdige 77jährige Greis der unabweislichen Wahrnehmung nicht länger entschlagen, daß ihn die jahrelange Anspannung seiner geistigen Kräfte an seiner ohnehin nie festen Gesundheit im Allgemeinen und das anstrengende Entziffern von Tausenden verbleichter Urkunden und halbverwitterter Münzen insbesondere an der Sehkraft zu sehr geschwächt habe, als daß er noch länger im Stande wäre, seinen Amtspflichten stets mit der von und an ihm gewohnten Pünktlich-

keit und Verlässlichkeit nachzukommen. Er suchte demnach zu Ende des Jahres 1849 um Versetzung in den Ruhestand an, und diese wurde ihm denn auch durch Dekret vom 15. August 1850 mit Belassung aller seiner bisherigen Bezüge gewährt, und ihm zugleich über sein Scheiden aus dem Dienste das lebhafteste Bedauern sowie für seinen in diesem stets bewiesenen seltenen, ja bis zur persönlichen Aufopferung gehenden Amtseifer und für seine jederzeit bewährte Pflichttreue der wärmste Dank, und hinsichtlich seines ehrenwerthen, mustergiltigen Charakters als Beamter, Gelehrter und Patriot die vollste Anerkennung ausgedrückt. Er erfüllte aber selbst noch nach seiner Jubiläum trotz seines bereits hohen Alters bereitwillig den Wunsch der Stände, die Verwaltung des Kabinetts am Soanneum noch bis zur Ernennung seines Nachfolgers fortzusetzen. Mit 31. Jänner 1851 wurde er endlich seiner ständischen Dienstleistung gänzlich enthoben, und war fortan nur noch einige Zeit als Mitglied der Staatsprüfungs-Commission im öffentlichen Leben beschäftigt.

Nachdem er hierauf, sich vorzüglich nur der ihm von Jugend auf lieb gewordenen Lektüre römischer und griechischer Klassiker hingehend, noch durch ein Jahrzehend in der stillen Zurückgezogenheit eines Weisen verlebt hatte, verschied er am 15. Juni 1861, über 88 Jahre alt, sanft an Altersschwäche im Hause Nr. 27 der Schmiedgasse. Seine irdischen Reste wurden auf dem Friedhose bei St. Peter bestattet, und ein ihm von seinen Verwandten gewidmeter einfacher Grabstein aus weißem Marmor bezeichnet jetzt ihre letzte Ruhestatt, welche seither der historische Verein in seine Obhuth genommen hat.

Dieß ist der kurze Umriss des einfachen Lebenslaufes eines der würdigsten und verdienstvollsten Ehrenmänner unseres Heimatlandes. Hier eine mehr in das Einzelne gehende Darstellung desselben zu liefern, schien nicht mehr angemessen, indem hiebei nur hätte wiederholt werden müssen, was bereits veröffentlichte Nekrologe und Biographien ausführlich und in zutreffender Weise geschildert

haben. ¹⁾ Dagegen möge es gestattet sein, in diesen Blättern übersichtlich zusammenzustellen, was Wartinger in Steiermark zur Förderung der Bildung überhaupt und zumal der Kenntniß der vaterländischen Geschichte gewirkt hat.

Es ist bereits erwähnt worden, daß man ihn 1806 zur Supplirung der neuerrichteten Lehrkanzel der Weltgeschichte berief. Da für den Vortrag derselben aber noch kein geeignetes Lehrbuch vorhanden war, so fand sich Wartinger zunächst genöthigt, für seine Vorlesungen an beiden philosophischen Jahrgängen erst brauchbare Hefte auszuarbeiten. Die am Schlusse des Studienjahres abgehaltene Prüfung lieferte dann den Beweis, daß er nicht nur das Gedächtniß seiner Zuhörer mit Thatfachen zu bereichern, sondern auch deren Urtheilskraft zu schärfen und ihnen dadurch diesen wichtigen Gegenstand auch anziehend zu machen verstand. Er erwartete sich daher während der kurzen Dauer seines provisorischen Lehramtes die Hochachtung und Liebe der Studirenden in hohem Grade, mußte es aber am Ende des Curses an Julius Franz Schneller abtreten, der schon seit 1803 eine Professur desselben Faches in Linz bekleidet und um seine Uebersetzung nach Graz angefragt hatte.

Im nämlichen Jahre erging an die geschickteren Präsesen und Professoren der Gymnasien die Aufforderung, ein kurzgefaßtes Lehrbuch der Landesgeschichte zum Gebrauche für die vierte Grammatikklasse zu verfassen. Wartinger, welcher insbesondere eine gleiche Einladung erhalten hatte, machte sich unverzüglich an die Samm-

¹⁾ Man sehe: Biogr.-litter. Nachrichten von steierm. Schriftstellern und Künstlern. Von J. B. v. Winklern. Grätz 1810. Bei Fr. Ferstl. S. 251. — Histor.-topogr. Lexicon von Steiermark. Von Karl Schmuß. Grätz, Gedruckt bei Andr. Kienreich. 1823. Bd. IV. S. 311. — Jos. Wartinger. Oesterr. National-Encyclopädie. Von Czikan und Gräffer. Wien 1837. Bei Fried. Beck. VI. Bd. — Josef Wartinger. †. Von Dr. Fr. X. Mitterbacher. Grazer Tagespost, Abendblatt vom 25. Juni 1861 ad Nrm. 150; Fortsetzung im Abendblatt vom 1. Juli ad Nrm. 155, u. f. w. — Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. 1862. Autobiographische Notiz. — Lebensbilder aus der Vergangenheit. Von J. C. Hofrichter. Graz 1863. — Repertorium der steiermärkischen Münzkunde. Von Dr. Friedrich Pichler. I. Bd. Grätz 1865. Comm.-Verlag von Leuschner & Lubensky. S. 29—37.

lung der hiezu nöthigen Behelfe. Siebei war ihm auch seine mittlerweile erfolgte Aufnahme in den ständischen Archivsdienst förderlich, welcher ihm deren viele und erwünschte zugänglich machte. Seine Mitbewerber, deren sich Anfangs mehrere zur Lösung dieser literarischen Aufgabe erbötig gezeigt hatten, traten nun allmählig zurück; Wartinger aber arbeitete an derselben eifrig fort, und obwohl er darin durch seine Amtsgeschäfte vielfach unterbrochen wurde, so gelangte er doch im Jahre 1814 damit glücklich zum Abschlusse und zu der Genugthuung, daß seine „Kurzgefaßte Geschichte der Steiermark“ ²⁾ schon im nämlichen Jahre am Gymnasium der Landeshauptstadt zuerst provisorisch zum Vortrage benützt und dann 1816 endgiltig an allen steiermärkischen Lehranstalten dieser Art als ordentliches Lehrbuch eingeführt wurde. Es erlebte 1853 bereits die dritte, und zwar eine vermehrte Auflage. Bei dieser Gelegenheit möge zur Charakterisirung der damaligen Censurzustände folgende Thatsache erwähnt werden. In der ersten Auflage dieses Buches trug eine Abtheilung desselben die Ueberschrift: „Vor- und Nachteile für die Steiermark aus deren Vereinigung mit Oesterreich.“ Als die Handschrift der zweiten Auflage von der Censurbehörde zurückgelangte, fand sich aber, daß der Censor, ohne übrigens den Text zu ändern, die beiden Sylben der Ueberschrift „und Nach-“ weggestrichen hatte. „Nun, mich freut es, sagte Wartinger lächelnd, wenn unser Heimatland bei dieser Vereinigung nur Vortheile erlangt hat.“ Die von der Regierung für diese schriftstellerische Leistung verheißene Belohnung blieb seltsamer Weise aus; um so edler benahm sich, dieser Außerachtlassung gegenüber, der keineswegs mit Glücksgütern gesegnete Verfasser. Er widmete nämlich das ihm vom Verleger Ferstl (Greiner) dafür erfolgte Honorar sammt seinem ganzen Supplentengehalte für den Vortrag der Weltgeschichte, im Ganzen einen Betrag von 800 fl., in fünfprozentigen öffentlichen Schuldscheinen, welchen der damalige Berordnete Johann Ritter

²⁾ Wartinger's sämtliche im Druck erschienene Schriften, die er theils selbstständig, theils in Zeitschriften veröffentlichte, findet man vollständig verzeichnet im Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien v. J. 1854, S. 304, und in Dr. Fr. Fichler's Repertorium der steierm. Münzfunde. Bd. 1. S. 35 bis 37.

v. Kalchberg noch mit einer solchen von 200 fl. Nennwerth vermehrt hatte, zur Stiftung einer silbernen oder goldenen Preismedaille für jenen Grammatikschüler am Gymnasium zu Graz, welcher sich bei einer feierlichen öffentlichen Prüfung im Studium der vaterländischen Geschichte am meisten auszeichnen würde. Diese Stiftung gab zugleich Anlaß, daß die Stände später ähnliche Preismedaillen auch für die übrigen Gymnasien des Landes prägen und jährlich vertheilen ließen.

Von sehr förderlichem Einflusse auf die Kunde der Landesgeschichte war auch Wartinger's Thätigkeit als ständischer Registrator und Archivar. Gleich bei seinem Amtsantritte begann er die höchst schwierige Regelung des an den wichtigsten Originalurkunden reichhaltigen aber der unerläßlich nothwendigen Ordnung fast gänzlich entbehrenden Landschafts-Archives. Er war dabei so glücklich, sehr viele durch Jahrhunderte unbeachtet und zum Theile sogar uneröffnet gebliebene Urkunden an das Licht zu bringen und auf diese Weise für die Landesgeschichte zu retten. Unter diesen befand sich sogar die durch beinahe ein Jahrhundert unbekannt und unverzeichnet in dichtem Staube gelegene wichtige Original-Landhandfeste Kaiser Karl des Sechsten, welche bis zur jetzigen Verfassungsurkunde auch die letzte geblieben ist. Wartinger leitete auch deren Veröffentlichung ein, zu welchem Zwecke er selbst eine von ihm ämtlich beglaubigte Abschrift dieses staatsrechtlichen Dokumentes der Censurhofstelle vorlegte. Er vermochte aber die wirkliche Drucklegung desselben erst 1843 in das Werk zu setzen, und zwar nicht ohne beharrliche Ueberwindung großer Schwierigkeiten während einer siebenjährigen Vorverhandlung. Die Stände mußten nämlich die Bewilligung zur Verausgabung der Verlagskosten, die sie aus dem eigenen Hausfonde bestreiten wollten, erst bei der Hofkanzlei einholen; diese aber erhob bei der damaligen ängstlichen Geheimnißkrämerei gegen dieses ganze Vorhaben die ernstesten Anstände, ja wollte dem so „eigenmächtig“ handelnden Archivar sogar eine Rüge erteilt und ihn einer besseren Ueberwachung unterzogen wissen, gegen welche Maßregelung ihn die Stände als „einen ihrer getreuesten und verläßlichsten Diener“ allerdings mit allem Nachdrucke

vertheidigten, zumal er in Allem nur mit ihrer Zustimmung und Gutherzigung gehandelt hatte.³⁾

Unablässig bedacht, den ihm zur Verwaltung anvertrauten Schriftenschatz der Stände noch weiter zu bereichern, unterzog er sich auch der bis dahin von Jedermann gescheuten Bemühung, ein großes Gewölbe, voll von längst dem Moder und der Vergessenheit überlassenen Buchhaltungsakten, welche über das Steuerwesen, die Landesgebarung und die Kulturzustände der früheren Zeit die interessantesten Aufschlüsse darboten, genau zu untersuchen, zu sichten und in soferne sie von historischem Belange erschienen, in sorgfältigere Verwahrung zu bringen.

Hier müssen auch jene vielen, gründlichen und oft umfangreichen Ausarbeitungen über verschiedene Landesangelegenheiten erwähnt werden, die Wartinger in Folge ämtlicher Aufträge geliefert hat, und die es werth sind, daß man sie in den ämtlichen Aktenbündeln oder im Landesarchive aufsuche und auf geeignete Weise benütze. Dergleichen sind die Abhandlungen über den Ursprung und die Veränderungen des Getränktazes in Steiermark; über den ständischen Fleischzuschlag; über das Entstehen des Marchfütterhavers; über die Gränztreitigkeiten der Steiermark mit Ungarn; über das einst vom Lande erkaufte Recht, den Juden den Getreidehandel und selbst den Aufenthalt darin zu verweigern; über den Ursprung der Landes-Sanitäts-Anstalten; über das Entstehen eines großen Theiles der ständischen Schulden durch die Uebernahme von Millionen an Hofschulden; über das Recht der Stände, das steiermärkische Incolat zu verleihen und zu verweigern; über deren Recht, den Landeshauptmann selbst zu wählen, aus eigener Machtvollkommenheit Landtage einzuberufen und auf denselben über jeden Gegenstand ohne vorhergehende Anzeige bei der Regierung frei zu verhandeln; über den Silberbergbau in Zeiring und mehrere Gold und Silber führende Gewässer des Landes, sowie über verschiedene andere Angelegenheiten und Verhältnisse des öffentlichen Lebens.

³⁾ Das Nähere über diese, die damaligen Zustände kennzeichnenden Vorgänge siehe man in Dr. A. Luschn's Abhandlung „Die steirischen Landhandfesten“ in den „Beiträgen zur Kunde steierm. Geschichtsquellen“. Graz, 1872. In Commission bei Leuschner & Lubensky. S. 204—207.

Höchst erfolgreich für die Landesgeschichte war vor Allem Wartinger's langjährige und unermüdlige Wirksamkeit am Joanneum. Gleich nach dessen Gründung im Jahre 1811 forderte der edle Stifter desselben ihn durch ein sehr huldvolles Handschreiben auf, alle seltenen Urkunden, Patente und anderen wichtigen Schriften im Lande aufzusuchen und für dieses Landesmuseum in der Ur- oder mindestens in getreuer Abschrift zu erwerben. Mit freudiger Bereitwilligkeit unterzog sich Wartinger nun diesem ausgedehnten Sammelgeschäfte. Er unternahm in dieser Absicht, vom Erzherzoge und von den Ständen mit Vollmachten ausgerüstet, während der Jahre von 1812 bis 1817 mehrere Reisen durch alle Theile von Steiermark, in das Nachbarland Kärnten und nach dem an historischen Hilfsquellen reichen Mittelpunkte der Monarchie, nach Wien. Durch diese persönlichen Bemühungen und durch namhafte Geldopfer, die er dem jungen Institute bei dessen beschränkter Dotation durch die größtentheils eigene Bestreitung der Reisekosten im Stillen darbrachte, verschaffte er ihm gleich Anfangs über 3000 Original-Urkunden sowie eine noch viel größere Menge von unter seiner Aufsicht genau angefertigten Urkunden-Abschriften, und legte in dieser Art gleichsam den ersten Grund zum Joanneumsarchive. Er fuhr nun eifrig fort, den bereits gewonnenen Urkundenschatz, der sich durch werthvolle Spenden des großmüthigen Stifters und anderer Gönner bald ansehnlich vermehrte, auch seinerseits durch Geschenke zu bereichern und überhaupt durch aufopfernde Liebe zu pflegen. Er brachte die Anfangs ganz chaotische Masse von Archivstücken nach Gegenständen, Ländern und Ortschaften der Zeitfolge gemäß in Ordnung, verfaßte über sie ein verlässliches Verzeichniß und besorgte die ursprüngliche Anlage eines alphabetisch-chronologischen Namenindex über alle in den Urkunden erwähnten Personen, Ortschaften, Berge, Gewässer und andern Objekte.

Insbefondere ließ Wartinger es sich angelegen sein, die Privilegien der Städte und Märkte des Landes zu sammeln und dadurch deren Einwohnern sowie den Geschichtschreibern und Topographen die Kenntniß der Rechte derselben zu erleichtern. Aus den 800 Freibriefen, die er auf solche Art zusammenbrachte, ließ er sogar jene von Graz, Bruck, Eisenerz, Bordenberg und Luffer

auf eigene Kosten in Druck legen und widmete den ganzen Ertrag des Verkaufes derselben den beziehungsweise Ortsarmen. Ueberhaupt war er bestrebt, den von ihm verwalteten Schriftenchatz nicht nur für literarische Zwecke, sondern auch für das praktische Leben nutzbar zu machen, und so suchten und fanden sowohl die Stände und andere öffentliche Behörden als auch einzelne Privatpersonen bei ihm häufig Auskünfte in historischer, genealogischer, heraldischer und selbst in rechtlicher Beziehung, die sich stets durch Gründlichkeit und wahrheitsgetreue Unparteilichkeit auszeichneten. Andererseits ergriff er gern jede Gelegenheit, sein eigenes reiches Wissen im Fache des Archivwesens auch auf Andere fruchtbringend zu übertragen, indem er in manchem studirenden Jünglinge die Lust zum Studium der Diplomatik durch freundliche Mittheilungen weckte; manchen in der Kunde, alte Urkunden zu lesen, unterwies; manchen mit der Sprache, den Sitten und Einrichtungen des Mittelalters vertraut und ihm den Zusammenhang der Vorzeit mit der Gegenwart klar machte.

Nicht minder groß als um das Archiv waren auch Wartin-ger's Verdienste um das Münz- und Antikencabinet des Joanneums. Sein Anstellungsdekret verpflichtete ihn zwar nur zur Beforgung der Geschäfte des ersteren, allein da er dort auch eine kleine, freilich ganz ungeordnete Münzensammlung vorfand, so erstreckte sich sein Eifer bald auch auf die Bervollkommnung dieser. Das Fach der Numismatik war ihm bisher ganz fremd geblieben, aber seine Liebe zu Allem, was mit der Geschichte zusammenhängt, sowie seine Ergebenheit für den hochverehrten Gründer des Instituts ließ ihn alle Hindernisse überwinden. Schon in vorgerückten Lebensjahren, ohne alle literarischen Hilfsmittel außer Eckhel's Katalog, entschloß er sich zum Studium dieses schwierigen Wissenszweiges, zu dem er allerdings die gründliche Kenntniß der altklassischen und die Vertrautheit mit den wichtigsten neuern Sprachen Europa's mitbrachte. Er schaffte sich sogleich selbst die zu seiner fachmännischen Ausbildung in diesem Gebiete nöthigen Werke an, und brachte es in wenigen Jahren dahin, daß er, wiewohl er nur einen einzigen Aufsatz über Münzkunde veröffentlicht hatte, vermög seiner ausgedehnten Münzenkenntniß doch thatsächlich zu den vorzüglichsten Numismatikern der Monarchie gezählt werden durfte.

Da die Münzensammlung, wie gesagt, ursprünglich nur sehr unbedeutend war, so suchte Wartinger um so mehr jede günstige Gelegenheit auf, um auch diese durch vortheilhaften Tausch oder billigen Ankauf aus dem sparlichen Cabinetsfonde, ja nicht selten aus seinen eigenen Mitteln zu vermehren, wobei er zugleich, von dem Anfangs aufgestellten Grundsätze, nur steiermärkische und höchstens gesammtösterreichische Münzen zu sammeln, allmählig in soweit abging, daß er den Erwerb vaterländischer Münzen zwar als hauptsächliches, aber nicht mehr als ausschließliches Ziel seiner Bestrebungen festhielt. Der längst allgemein wohlbegründete Ruf seiner Gelehrsamkeit und seiner gewissenhaften Pflichttreue eiferte zudem auch viele Gönner an, das unter seiner Aufsicht stehende Münzkabinet mit vielen, mitunter sehr kostbaren Spenden zu bedenken. So stieg denn dessen Münzenschatz während Wartin-ger's Amtsführung auf nahezu 20.000 Stücke.

Um eine genaue und gleichzeitig belehrende Uebersicht über die ganze schöne Sammlung zu gewähren, bearbeitete er einen nach Eckhel's System geordneten Katalog derselben, fügte diesem eine Erklärung der auf den Münzen vorkommenden Aufschriften und Bilder bei, und begleitete vorzugsweise die Kaiser- und Familienmünzen mit historischen und genealogischen Bemerkungen. Zugleich trug er Sorge, die Sammlung in zweckmäßiger Weise aufzustellen und dadurch dem Publikum deren bequeme Beschaung zu ermöglichen. Er verwendete hiezu nämlich seit 1826 Kästen von seiner eigenen sinnreichen Erfindung, deren pultartiger Deckel aus einer zwischen zwei umrahmten Glastafeln eingeschobenen Platte von Pappe bestand, in welche die interessantesten Münzen in der Art eingelassen waren, daß man sie, wenn der drehbare Deckel gewendet wurde, von beiden Seiten besichtigen, aber nicht berühren konnte, während die übrigen innerhalb in den unteren Räumen verwahrt waren. Diese Vorrichtung erfreute sich bald bei allen Besuchern des Cabinets so großen Beifalles, daß sie auch anderwärts, namentlich in den Landesmuseen von Linz, Laibach und Innsbruck, nachgeahmt wurde. Freilich bei der stets wachsenden Menge der Münzen und dem beschränkten Aufstellungsraume im Joanneum ging man hier von dieser Art der Schaustellung in neuerer Zeit wieder

ab. Bei Wartinger's eigenthümlichem Lehreifer versteht es sich von selbst, daß jeder Freund der Numismatik, ja jeder überhaupt Wißbegierige von ihm nicht allein bei dem Sonntags Jedermann freigegebenen Besuche des Kabinet's, sondern auch während der täglichen Amtsstunden zuversichtlich Auskunft, Rath und Anleitung in diesem Fache hoffen durfte; wie er denn auch vielen Privatpersonen, welche Münzensammlungen schon besaßen oder erst anlegen wollten, bei der Bestimmung oder Schätzung ihrer Kabinet'sstücke, und zumal dem hochgebildeten und wahrhaft hochwürdigen Abte Ludwig von Neun bei der Anlage der Münzensammlung im dortigen Stifte eifrig an die Hand ging.

An diesem Plage ist aber noch vorzugsweise hervorzuheben, daß Wartinger den historischen Verein für Steiermark, Kärnten und Krain in das Leben gerufen und ihm die Aufgabe gestellt hat, Alles, was die Geschichte dieser durch gleiche Schicksale und gemeinsame Fürsten eng verbundenen Länder betrifft, zu erforschen, zu sammeln, zu ordnen und zu bewahren, und dem vaterländischen Publikum die Ergebnisse dieser Thätigkeit in jährlichen Druckheften bekannt zu geben. Dieser Gesamtverein für Innerösterreich mit einer aus Bevollmächtigten der erwähnten drei Kronländer bestehenden Central-Direktion in Graz sollte sich in der Art gestalten, daß jedes derselben seinen eigenen Landesverein mit einem leitenden Ausschusse in seiner Hauptstadt bildet, und in dieser jährlich eine allgemeine Versammlung seiner Mitglieder abhält, während der Gesamtverein sich von Jahr zu Jahr abwechselnd in Graz, Klagenfurt oder Laibach zusammenfindet.

Wartinger theilte dieses sein Vorhaben zunächst einigen ihm näher stehenden Männern in Graz mit, nämlich dem damaligen ständischen Verordneten und Joanneums-Curator Ludwig, Abt zu Neun, dem Professor Dr. Muchar und dem Verfasser dieser Zeilen. Es fand bei allen die beifälligste und freudigste Aufnahme, und man kam sogleich überein, den hohen Gönner unserer Heimath, auf dessen Anregung oder wenigstens unter dessen Schutze seit einem Menschenalter fast alles Gemeinnützige und Bildungsfördernde im Lande entstanden war, den edlen Erzherzog Johann, zu ersuchen, sich an die Spitze dieser Unternehmung zu stellen, und

bei der Regierung, die zu jener Zeit alles Vereinswesen und fast noch mehr die Verbreitung der Kenntniß einer wahrheitgetreuen Geschichte mit sehr mißtrauischen Augen betrachtete, durch sein Ansehen und gleichsam durch seine persönliche Bürgschaft die erforderliche Genehmigung zu erwirken. Zu diesem Behufe wurde ein an den Erzherzog gerichtetes Gesuch verfaßt, von den oben Genannten mit ihrer Unterschrift versehen und dann von Wartinger zur Mitunterfertigung auswärtiger Schriftsteller und Freunde der Geschichte nach Klagenfurt und Laibach gesendet.

Der Erzherzog, durch den freundschaftlichen Verkehr mit seinem von ihm hochverehrten Lehrer Johannes v. Müller schon früh für das Studium der Geschichte begeistert, willfahrte mit der wärmsten Antheilnahme der an ihn gestellten Bitte, legte die von Muchar entworfenen und mit dem Grazer Comité berathenen Vereinsstatuten fürwörtlich an die Hofstelle vor und erwirkte glücklich die kaiserliche Genehmigung vom 27. April 1843 zur Gründung des beabsichtigten Vereines. Die erste Frucht der Wirksamkeit desselben war die Veröffentlichung des 1. Heftes der „Schriften des historischen Vereines für Innerösterreich“ im Jahre 1848, welches R. Knab's gelehrte Abhandlung über das Flavium Solvense bei Leibnitz so wie andere werthvolle Beiträge aus Kärnten und Krain enthielt. Leider blieb dieses erste Heft auch das letzte dieses Vereines. Die politischen Ereignisse dieses Jahres erhöhten in überschwänglicher Weise das Unabhängigkeitsstreben der einzelnen Kronländer Oesterreichs, und somit konnte auch der lose Verband des innerösterreichischen historischen Vereines sich in dem allgemeinen Sturme nicht mehr behaupten, vielmehr zerfiel dieser in drei selbstständige Vereine für die bisher verbunden gewesenen drei Kronländer, und jeder derselben wirkte nun für seinen sonderheitlichen Zweck. Jener für Steiermark schloß sich hinsichtlich seines Sammelgeschäftes unmittelbar an das Joanneum an, indem er die von ihm erworbenen Gegenstände nicht gesondert aufstellte, sondern damit nur die gleichartigen Kabinete dieses Landesmuseums zu bereichern bemüht war. An Druckschriften ließ er bisher zwanzig Hefte seiner „Mittheilungen“ und neun Jahrgänge seiner „Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen“ im Drucke erscheinen, welche in der lite-

rarischen Welt allgemeine Anerkennung fanden. Die beiden andern Vereine gründeten in ihren Heimatländern erst eigene Landesmuseen, die ihnen bis dahin noch ganz gemangelt hatten, und veröffentlichten ebenfalls periodische Druckschriften, die werthvolle Berichte über ihre Wirksamkeit sowie Aufsätze über einzelne Stoffe ihrer Landesgeschichte lieferten.

Dergestalt erstreckte sich die Wirkung einer von Wartinger angeregten auch von ihm thatsächlich ausgeführten glücklichen Idee auch über zwei Nachbarländer in der fruchtbarsten Weise.

Es dürfte hier ebenfalls der Ort sein, auch anderer Gründungen Wartinger's zu gedenken, die zwar nicht auf die Förderung der vaterländischen Geschichte Bezug haben, aber in deren kulturhistorischem Theile selbst Erwähnung verdienen. Es ist bereits gesagt worden, daß er mit zweien Amtsgenossen den Grund zur Bibliothek am Gymnasium in Marburg gelegt und eine Preismedaille für das Studium der Geschichte an jenem in Graz gestiftet hat. In ähnlicher Weise verwendete er auch seine Gehaltsbezüge für die wiederholte Supplirung der Lehrkanzel der Philosophie zum Ankaufe von ständischen Obligationen im Betrage von 800 fl., den er später noch um 100 fl. vermehrte, und widmete die jährlichen Zinsen dieses Kapitals laut des Willbriefes vom 24. Oktober 1812 zur Anschaffung einer silbernen Preismünze für jenen Studirenden, der im Fache der praktischen Philosophie den Vorzug vor allen Mitbewerbern verdienen würde. — Als ihm 1817 für die Beforgung des Joanneumsarchives eine Belohnung mit 300 fl. zugewiesen wurde, begann er zur Aufmunterung der Kandidaten des Landschuldienstes, welche gewöhnlich in sehr drückenden Verhältnissen leben, silberne, und bei besonderer Würdigkeit derselben auch goldene Prämien zu vertheilen; — und als ihm 1820 die geliebte und hochverehrte Mutter durch den Tod entrißen wurde, unterließ er es, der Anspruchslosen etwa ein prunkvolles Grabmal zu errichten, und übergab dagegen zur Erinnerung an sie, die stets eine eifrige Pflegerin der Obstbaumzucht gewesen, der steierm. Landwirthschaftsgesellschaft jährlich einen Betrag von zwanzig Gulden mit der Bestimmung, daß jene drei Schullehrer, welche die meisten jungen Leute in der Anpflanzung und Bepflanzung von Fruchtbäumen am

besten unterrichten würden, mit Preismünzen aus Silber ausgezeichnet werden sollen, deren Prägestempel er aus dem Erträgnisse einer von ihm gelösten Muster-Weingarten-Aktie beizuschaffen anordnete. — Endlich widmete er sogar noch durch seine letzte Willenserklärung sein kleines Verlassesvermögen von etwas über 5400 fl. Conv. Münze einer patriotischen Stiftung, indem er zwar dessen Zinsgenuß seinen weiblichen Verwandten, den treuen Pflegerinnen seines hohen Greisenalters, für deren Lebensdauer zuwies, das Kapital selbst aber dazu bestimmte, daß aus dessen Jahreserträgnissen zwei Stipendien gegründet werden sollen, für deren Bezug er — ein Zeichen seiner hohen Werthschätzung gründlicher Kenntnisse — die strenge Bedingung festsetzte, daß ein mit einem solchen Stipendium theilhaftiger Jüngling, wenn er nicht aus allen Gegenständen die Vorzugsklasse erringt, es wieder verlieren soll.

Es wäre für die Zeitgenossen eines so hochverdienten Mannes ein arges Zeugniß von Verkennung und Undank gewesen, wenn sie es hätten fehlen lassen, ihn nach Gebühr auszuzeichnen; sie versäumten es aber nicht, diese schöne Pflicht noch an dem Lebenden zu erfüllen. Im Jahre 1819 ernannte ihn die k. k. steierm. Landwirthschaftsgesellschaft, welcher er aus dem gräf. Burgstall'schen Archive die Schriften der bereits im vorigen Jahrhunderte in Steiermark bestandenen Ackerbaugesellschaft verschafft hatte, zu ihrem Mitgliede und erfreute ihn 1846 durch die Verleihung der großen Gesellschafts-Medaille, die ihm deren erlauchter Präsident, Erzherzog Johann, eigenhändig übergab. 1835 übersandte ihm der historische Verein für den bairischen Untermainkreis das Diplom als dessen Ehrenmitglied, welche Auszeichnung ihm später auch die gleichartigen Vereine von Steiermark, Kärnten und Krain zu Theil werden ließen. 1836 übertrug ihm der Magistrat von Graz aus eigenem Antriebe das Ehrenbürgerrecht dieser Hauptstadt; 1843 schmückte Kaiser Ferdinand I. über den Antrag des steierm. Landtages vom 20. September 1842 dessen Brust mit der großen goldenen Civil-Verdienst-Medaille; 1848 beehrte ihn die kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien mit der Ernennung zu ihrem correspondirenden Mitgliede, und 1856 verlieh die vaterländische Karl-Franzens-Universität dem ehrwürdigen Greise den Doktorsgrad der Philosophie, dessen Diplom

ihm Dekan und Prodekan der Fakultät in eigener Person überreichten. Um sein Andenken aber auch noch für die spätesten Nachkommen festzuhalten, benannte der Gemeinderath von Graz die zweite Parallelgasse, welche von der Seite der Mur gegen das Innere der Grabenvorstadt führt, nach seinem Namen.

So möge denn Wartinger's Name fortleben nicht nur im engen Kreise der Gelehrtenwelt, sondern auch im dankbaren Herzen des vaterländischen Volkes, aus dem er hervorgegangen und dem er in treuer Liebe angehangen bis an den Rand des Grabes, ja darüber hinaus; denn was er zur Hebung der geistigen Kultur desselben in geräusch- und anspruchloser Thätigkeit lebenslang gewirkt, was er dafür nicht etwa aus der bequemen Fülle des Ueberflusses, sondern aus den erkargten Ersparnissen der mühsam erworbenen Früchte seines Fleißes für Gegenwart und Zukunft geschaffen, macht ihn eines ehrenvollen Gedächtnisses würdig für immerdar.

C. G. Ritt. v. Leitner.